

In Oslo wird am Sonntag der Friedensnobelpreis 2006 an den Wirtschaftswissenschaftler Muhammad Yunus aus Bangladesh und die von ihm gegründete Grameen Bank verliehen. Prof. Yunus ist der Pionier der Vergabe von Kleinstkrediten an mittellose Menschen. Die Bank hat bis heute Geld an 6,6 Millionen Kreditnehmer vergeben und damit – wie das Nobelpreiskomitee würdigte – »die ökonomische und soziale Entwicklung von unten« befördert.

Armut sollte irgendwann ein Fremdwort sein

Fragen an Prof. Muhammad Yunus, Friedensnobelpreisträger 2006

● *Prof. Yunus, hatten Sie ein Schlüsselerlebnis, bevor Sie Ihre Bank für die Armen gründeten?*

Ich traf eines Tages eine Frau, die einen Bambusstuhl anfertigte. Ich habe sie gefragt, wie viel sie damit verdient. Sie sagte mir, dass sie pro Tag nur einige Cent verdiene, weil sie kein eigenes Geld habe, um Bambus zu kaufen. Sie musste sich beim Bambushändler Geld leihen. Dadurch war sie ihm ausgeliefert und musste jeden Preis akzeptieren. Praktisch war sie eine Sklavenarbeiterin. Das Bambusmaterial für einen Stuhl kostete 25 Cent, aber sie hatte es nicht.

Ich war schockiert. Während ich in meinen Vorlesungen von Millionen und Milliarden sprach, hatte die Frau nicht einmal die paar Cent, um ihr Bambusmaterial zu kaufen. Ich schämte mich plötzlich für meine Wirtschaftstheorien.

Ich ging dann durch ihr Dorf und machte eine Liste von Leuten, die auch Geld brauchten. Auf meiner Liste standen 42 Namen. Diese 42 Leute brauchten nur 27 Dollar! Ich habe den Leuten diese 27 Dollar als Darlehen aus meiner eigenen Tasche geliehen. Sie waren sehr glücklich darüber. Und sie haben alles pünktlich zurückbezahlt.

Daraufhin habe ich meine Bank gefragt, ob diese Menschen keine Kredite bekommen könnten. Die Bank sagte nein. Die Armen seien nicht kreditwürdig. Diese Position hielt ich nicht für menschenwürdig. Also habe ich selbst eine Bank für Arme gegründet. Heute erreichen wir mit unseren Kleinkrediten über sechs Millionen Familien in 71 000 Dörfern Bangladeschs.

● *Warum ist ausgerechnet Ihre Bank für die Armen heute eine der erfolgreichsten Banken der Welt?*

Arme sind unglaublich kreativ. Die Menschen wissen genau, was

sie mit dem geliehenen Geld machen wollen. Sie haben genug Ideen. Und sie haben Fertigkeiten. Das einzige Problem ist das Geld. Sie brauchen Geld, um die Idee und ihr Können umzusetzen. Vorher ist es für sie unmöglich, selber etwas zu verdienen. Gib einer dieser Frauen ein bisschen Zeit – und schon sehr bald entwickelt sie 101 Ideen. Das einzige, was diese Frauen sehen müssen, ist eine andere Frau, die Geld verdient. Mein Gott, werden sie sagen, was die kann, kann ich doch auch. Und schon ist eine Idee geboren. Und diese Frau wird es schaffen. Sie kauft eine Ziege oder eine Kuh, investiert in eine Nähmaschine oder in eine Solaranlage, damit ihre Kinder im Schein einer Solarlampe Hausaufgaben machen können. Sehr erfolgreich sind auch unsere Telefon-Ladies, denen wir in den Dörfern ein Mobiltelefon finanzieren. Die Dorfbewohner können jetzt besser und einfacher mit den Zentren des Landes kommunizieren.

● *Warum sind in einem islamischen Land 96 Prozent Ihrer Kundinnen Frauen?*

Wir haben festgestellt, dass die Frauen ihr geliehenes Geld viel vorsichtiger und besser angelegt haben als die Männer. Die Frauen hatten den starken Willen, ihr ärmliches Leben zu verändern. Denn es sind die Frauen, die unter der Armut leiden, sehr viel mehr als die Männer.

Die Frauen wollen investieren, sich verbessern und finanzielle Sicherheiten schaffen. Männer sind da anders. Sie denken nicht so weit im Voraus, sie wollen sofort genießen und es sich gut gehen lassen. Sie planen nichts für eine bessere Zukunft, sie denken nicht an Sicherheit für sich selbst und ihre Familie. Männer entscheiden immer aus der jeweiligen Situation

heraus. Frauen sind die besseren Manager der knappen Mittel. Sie überlegen immer sehr genau, wie sie das Beste mit dem vorhandenen Geld machen. Also haben wir unsere Aufmerksamkeit im Laufe der Zeit mehr auf die Frauen gerichtet.

● *Welche Schwierigkeiten hatten Sie am Anfang zu überwinden?*

Die etablierten Banken arbeiten hauptsächlich nach dem Prinzip »Je mehr du hast, desto mehr bekommst du.« Wir sprechen hier aber über Leute, die überhaupt nichts haben. Wir haben also ein neues System aufgebaut nach dem Prinzip »Je weniger du hast, umso höhere Priorität wird dir eingeräumt.« Das widerspricht natürlich jeder bisherigen Bankpolitik.

Zunächst zweifelten auch viele daran, dass das funktionieren würde. Aber es funktioniert tatsächlich. Das Problem waren die alten Denkstrukturen. Wer etwas Neues macht, hat immer Probleme. Zunächst haben die Entwicklungsplaner nicht eingesehen, dass man einer armen Frau oder einem armen Dorf 20 oder 30 Dollar geben soll. Diese Leute waren nur gewohnt, über große Investitionen zu sprechen, nicht über Kleinstdarlehen.

Die Religionsvertreter haben argumentiert, dass Kredite gegen die Religion verstoßen und die Autorität der Familie untergraben. Auch die Ehemänner waren am Anfang nicht zufrieden, dass wir ihren Frauen Geld gaben.

● *Hat sich denn inzwischen im Denken der Männer etwas geändert – und auch im Denken der*



Muhammad Yunus auf dem Mikrokredit-Weltgipfel 2006 in Halifax

Foto: AFP/Boily

Banker gegenüber Ihrer Bank für die Armen?

Ja, wir sind sehr weit gekommen. Aber noch nicht weit genug. Bei den Banken gilt noch immer das Prinzip der Sicherheit und das Prinzip »Je mehr du hast, desto mehr bekommst du.« Die Türen für die armen Menschen sind noch immer geschlossen.

Wir wollen dafür sorgen, dass die bestehende Finanzstruktur, die eine extreme Apartheid hervorgeufen hat, überall geändert wird. Kredite dürfen nicht nur den Reichen zur Verfügung stehen. Wir empfinden Kredit als ein Menschenrecht. Das müssen die Banken verstehen lernen und sich ändern. Die Bevölkerung weiß bereits, dass wir mehr Kreditgerechtigkeit brauchen. Die Denkstrukturen, die Politik, die Verhaltensweisen müssen sich ändern.

• In wie vielen Ländern funktioniert denn das Prinzip der Grameen Bank inzwischen und für wie viele Menschen?

Inzwischen haben über 100 Millionen arme Familien weltweit Zugang zu Kleinkrediten. Es gibt in fast 100 Ländern ähnliche Banken wie die Grameen Bank in Bangladesch, sogar in den USA, aber auch in China, Indien, Lateinamerika und Afrika.

Auch in den Industrieländern sind Banken für die armen Menschen sehr wichtig. Auch dort funktioniert unser System, weil auch dort den Ärmsten die Türen der Banken verschlossen sind. Wenn jemand die Initiative ergreift, sind Banken für Arme auch in Österreich, der Schweiz und Deutschland möglich. Besser als Sozialhilfe und Arbeitslosengeld ist es, den armen Leuten Kredite zu geben, um einen Job zu finden. Die Leute wollen kreativ sein und sich nicht aushalten lassen. Arme Menschen haben überall Geschäftsideen. Sie haben aber oft keine Chance, sie zu verwirklichen, weil das Startkapital fehlt. Das ist der eigentliche Skandal.

• Welche Vision haben Sie für die Zukunft?

Irgendwann wird Armut ein Fremdwort sein, das man nur noch im Lexikon findet. Wenn man dann etwas über Armut erfahren will, muss man ins Museum gehen, ins Armutsmuseum. Wir müssen Kreativität fördern. Armut ist doch nicht von den armen Menschen hervorgerufen, sondern von falschen Systemen. Also müssen wir versuchen, die falschen Systeme und die Institutionen, die Armut verursachen, zu ändern. Das betrifft in erster Linie die Banken.

Wenn wir die Banken den Armen zugänglich machen, wird es

bald keine armen und keine verhungerten Menschen mehr geben. Da bin ich ganz sicher. Denn die Menschen sind sehr kreativ. Jeder Einzelne hat ein unerschlossenes Potenzial. Wir müssen ihnen nur Zugang zu ihrer Kreativität verschaffen, so dass sie sich selbst und ihre Fähigkeiten entdecken und entwickeln.

Wir müssen Kredite und Darlehen als ein Menschenrecht in unsere Denkstrukturen einführen, der Rest ergibt sich von alleine durch das kreative Potenzial. Wir müssen jedoch die Grundüberzeugung haben, dass Armut in einer zivilisierten Gesellschaft nicht akzeptabel ist. Nur dann kann diese Vision Wirklichkeit werden.

• Welche nächsten Schritte müssten denn unternommen werden, damit Ihre wunderbare Vision realisiert werden kann?

Zunächst einmal muss man daran glauben. Und dann dafür arbeiten. Der Anfang ist gemacht. Die Energie und das Wissen sind vorhanden, um die Welt in eine positive Richtung ohne Armut zu führen. Dafür brauchen wir freilich die Unterstützung von Journalisten wie Ihnen und anderen überall in der Welt, damit diese Visionen verbreitet werden. Das wird auch die Haltung der Politiker in jene Richtung führen, die wir uns alle wünschen.

• Wird der Friedensnobelpreis Ihre Arbeit verändern?

Gerade für die Ärmsten ist der Preis eine Anerkennung ihrer Kreativität. Das haben die herkömmlichen Banken noch nicht erkannt. Der Preis ist ein Ansporn für Millionen arme Kreditnehmer - es werden jetzt noch viel mehr werden. Damit beweisen wir noch mehr als bisher, dass die Armen sich selbst aus ihrer Misere befreien können, wenn sie die Möglichkeit dafür bekommen.

• Was sagen Sie zu Kritikern, die Ihnen vorwerfen, dass Zinsen bis zu 20 Prozent bei der Grameen Bank zu hoch seien?

Unsere Devise heißt: Business statt Almosen. Mit Almosen helfen Sie für einen Tag - mit einem Geschäftskredit in den meisten Fällen ein ganzes Leben. Unser Zinsniveau hilft allen. Beim Wucherer mussten die Leute 100 Prozent und mehr bezahlen. Unser Zinsniveau liegt zwischen 5 und 20 Prozent. Für die Ausbildung der Kinder ist der Zins niedrig, für ein Haus höher. Die Grameen Bank geht auf die Bedürfnisse der Armen ein. Die Bank gehört zu 90 Prozent den Armen selbst, sie bestimmen auch die Höhe der Zinsen.

Fragen: Franz Alt

Buchtipp: Peter Spiegel: »Muhammad Yunus - Banker der Armen« Der Friedensnobelpreisträger. Sein Leben. Seine Vision. Seine Wirkung. Herder spektrum, 8,90 Euro.